

Vergangen heißt nicht vorbei

Porträt Die DDR ist Geschichte. Aber die politisch Verfolgten, die im Frauengefängnis Hoheneck einsaßen, treibt ihr Schicksal immer noch um. Konstanze Helber ist eine von ihnen. *Von Hilke Lorenz*

Konstanze Helber erzählt ihre Geschichte nur ungern, denn in der Wahrnehmung Fremder, DDR-Unkundiger, verwandelt sich ihr Leben rasch in eine reißerische Biografie. Das widerstrebt der ansonsten nicht auf den Mund gefallenen Frau. Die Erfahrung, wie eine Exotin bestaunt zu werden, hat sie gemacht und macht sie immer noch. Wie also dennoch erzählen, wenn sich das, was sie berichtet, anhört wie aus einem Agentenfilm?

Es ist ein Stück deutsch-deutscher Geschichte, eine Aneinanderreihung von Unrecht und Demütigung. Den Bus, dessen DDR-Nummernschild auf der Fahrt von Deutschland-Ost nach Deutschland-West gegen ein bundesdeutsches eingetauscht wurde, gab es wirklich. Dem Bus voraus fuhr ein goldfarbener Mercedes mit dem für Freikaufabwicklungen bekannten DDR-Anwalt Wolfgang Vogel. Bei einem Stopp informierte er die Businsassen über den weiteren Ablauf der Fahrt und steckte Konstanze Helber die Visitenkarte eines Juristen zu, der beim Krupp-Konzern arbeitete. Darauf hatte der Herr handschriftlich eine wichtige Nachricht notiert. „Auf Sie wartet im Hotel: . . .“, es folgte der Name ihres Verlobten, „ich bringe Sie anschließend zu ihm. Morgen früh bringe ich Sie ins Lager zurück.“ Die junge Frau zögerte nicht, dem älteren Herrn zu vertrauen.

Konstanze Helbers Geschichte ist die unzähliger Frauen, die wegen ihres Freiheitsdrangs in einem DDR-Gefängnis saßen. Am 13. April 1979 wurde wahr, worauf sie in ihrer Zelle im berühmten Frauengefängnis Hoheneck zwei lange Jahre und drei Monate gehofft hatte. Die Zeit, in der sie als politische Gefangene im Akkord Strümpfe und Bettwäsche für Westfirmen fertigte, sollte endlich vorbei sein.

Zuvor war sie noch im sogenannten Freikaufgefängnis in Karl-Marx-Stadt für den Westen aufgepöppelt worden. Man fragte sie dort sogar, was sie essen wolle – sie glaubte fast, sich verhöhrt zu haben. „Vanillepudding“, antwortete sie.

Fluchtversuch im Ford Taunus

Einen Monat später war sie dann tatsächlich in der Bundesrepublik und in Freiheit. „Im Hotel wartete mein Freund auf mich“, sagt die 63-Jährige. Die Visitenkarte, die ihr der Anwalt Vogel gab, hat sie bis heute aufbewahrt, ihren Verlobten noch im gleichen Jahr geheiratet. In Tübingen fand sie schnell Arbeit in ihrem Beruf, bekam zwei Kinder. Das Leben im Ausnahmezustand war vorbei. Fast 40 Jahre sind die beiden nun verheiratet: die Kinderkrankenschwester aus Jena und der Angestellte aus Rottenburg, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will. Zufrieden kann Konstanze Helber heute auf ein gutes Familien- und Berufsleben zurücksehen.

1975 lernen sie einander bei einem Sommerurlaub in Bulgarien kennen. Er Westdeutscher, sie DDR-Bürgerin. Nach mehreren Treffen und einer intensiven Brieffreundschaft ist beiden klar: Wir gehören zusammen. Aber zwei Ausreiseanträge, die sie zwecks Eheschließung stellt, werden abgelehnt. Daraufhin plant das Paar Konstanzes Flucht. Im Kofferraum eines Ford Taunus soll sie über die Transitstrecke in den Westen gelangen. Sie kommt bis zum Grenzübergang Hirschberg, dort wird sie verhaftet. An diesem 21. Januar 1977 zerbrechen all ihre Hoffnungen. Sie wird

schließlich zu drei Jahren und drei Monaten Haft wegen Republikflucht und „ungesetzlicher Verbindungsaufnahme“ verurteilt. Auf die Untersuchungshaft in Rudolstadt folgt das DDR-Frauengefängnis Hoheneck. Es wirft noch heute seinen Schatten auf Konstanze Helbers Leben.

In der im thüringischen Stollberg gelegenen völlig überalterten Haftanstalt aus dem 13. Jahrhundert sitzen Frauen, die wegen politischer Vergehen verurteilt worden sind, neben aus anderen Gründen straffällig gewordenen Frauen. In den Zellen mit bis zu 30 Insassinnen stehen drei Betten übereinander. Es ist so eng, dass manche Frauen auf Matratzen vor den Betten schlafen. Keine Privatsphäre. Die Haft zielt auf Entmenschlichung und nimmt Verwahrlosung willentlich in Kauf.

„Die Zerstörung hat funktioniert“

Mit zeitweise 1000 Häftlingen ist das Gefängnis, das für 600 Insassen ausgelegt ist, hoffnungslos überbelegt. Gearbeitet wird in drei Schichten. „Die Mehrzahl der politisch Inhaftierten benötigt noch Jahre danach professionelle Hilfe, um die schrecklichen Erlebnisse zu verarbeiten“, schreiben Dirk Nayhauf und Maggie Riepl in ihrer Dokumentation „Der dunkle Ort“ und berufen sich auf eine Langzeitstudie aus dem Jahr 2011. Schlaflosigkeit und Angstzustände plagten die Frauen. „Die Zerstörung hat funktioniert“, sagt Konstanze Helber. Seit 2007 steht den Frauen als Opfern der SED-Diktatur eine Rente zu. Helber hat mit dafür gekämpft.

„Einschüchtern habe ich mich nicht lassen“, sagt Konstanze Helber immer noch kämpferisch. In einer aus ihrer Haftzeit stammenden Aktennotiz über ein sogenanntes Erziehungsgespräch hat eine Aufseherin vermerkt: „Die Strafgefängene erkennt ihre bisherigen Verstöße nicht als solche an und bezeichnet die Bestrafung als Schikanierung und unmenschlich.“ Helber weiß ihre Eltern und Geschwister auf ihrer Seite. Und solange sie Briefe aus Rottenburg bekommt, ist eines klar: Da draußen wartet jemand auf sie, der alle Hebel in Bewegung setzt, um sie rauszuholen. Sie hat Glück: Viele ihrer Leidensgenossinnen stehen danach vor den Trümmern ihrer Ehe.

Aber es ist nicht nur die Liebe, die Konstanze Helber in den Westen gezogen hat. Ihre Geschichte beginnt in einem thüringischen Dorf. Und man muss sie wohl als aufmüpfiges Kind bezeichnen. „Ich wollte nicht über mich bestimmen lassen“, erzählt sie. Als 14-Jährige sieht sie Panzer mit aufgemalten weißen Streifen zunächst durch ihre Heimat fahren und dann wenig später im Westfernsehen bei der Niederschlagung des Prager Frühlings. „Das war ein Ereignis, das mich zum Nachdenken brachte.“ Als Willy Brandt 1969 in Erfurt spricht, sieht sie das wieder im Westfernsehen und stellt Fragen in der Schule.

Sie darf kein Abitur machen

Da sie kein Arbeiterkind ist, verweigert man ihr den Zugang zum Abitur. Sie gehöre in die Produktion, heißt es. Die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester ertrotzt sie sich gegen Widerstände. Später dann auch ihre Anstellung. Ihren Traum, Medizin zu studieren, muss sie jedoch aufgeben.

Konstanze Helbers Leben, das in Thüringen begonnen hat, ist in der schwäbischen Idylle von Rottenburg am Neckar weitergegangen. Dort fragten die Men-

schen wenig danach, was sie drüben erlebte. Einerseits, um sie zu schonen, aber auch aus Desinteresse. Tief im Südwesten, weit weg von der DDR, war das Erlebte vielen eh unvorstellbar. Das förderte das Schweigen.

Aber Konstanze Helber ist nicht die Einzige, die es von der DDR in den Süden Deutschlands verschlagen hat. Seit sieben Jahren treffen sie sich regelmäßig im „Süd-deutschen Freundeskreis Hoheneckerinnen“. Konstanze Helber organisiert diese Treffen und sie ist Ansprechpartnerin für Betroffene. Mehr als 30 000 männliche und weibliche DDR-Häftlinge sind von der Bundesrepublik freigekauft worden. Bis zu 40 000 D-Mark zahlte der Westen pro Häftling. Ein durchaus lukratives Geschäft für den SED-Staat.

Konstanze Helber brauchte bis 2005, um sich wieder bewusst mit ihrer Lebensgeschichte zu beschäftigen. Damals kehrte sie nach Hoheneck und das frühere Gefängnisgebäude zurück. Der Besuch war heftig, begleitet von weichen Knien und Übelkeit. Aber die Kämpferin wollte sich das zumuten. Auch wenn die DDR seit 28 Jahre Geschichte ist, viele der ehemaligen politischen Gefangenen haben ihre persönliche Leidensgeschichte noch lange nicht aufgegeben. Manche brauchen das Treffen mit den anderen Frauen, um über die Demütigungen der Haft sprechen zu können. Und mancher Schmerz, der nicht vergehen will, kann sich erst nach Jahren Luft machen. Etwa, wenn betroffene Kinder ihren Müttern bis heute den Vorwurf machen, sie einfach verlassen zu haben.

Auch das gehörte zu den perfiden Maßnahmen der DDR-Obrigkeits: Die Kinder von politischen Gefangenen wurden nicht immer von Verwandten aufgenommen. Manche steckte man in Heime oder gab sie

im schlimmsten Fall zur Adoption frei. Auf Nachfrage erklärte man ihnen, ihre Eltern arbeiteten jetzt im Ausland.

Ihr Misstrauen gegenüber den Eltern konnten manche Kinder nicht ablegen. Der Vorwurf „Warum hast du mich im Stich gelassen?“ steht heute noch im Raum. Oder die Beschämung darüber, dass die eigene Mutter im Gefängnis war. Das DDR-Unrecht wirkt bis in die nächste Generation. „Auch die Kinder sind teilweise traumatisiert. Auch die Kinder gehören zu den politisch Verfolgten“, sagt Konstanze Helber. Eine wissenschaftliche Studie soll das nun dokumentieren. Die ersten Gespräche mit der Politik sind geführt, um Unterstützung für die Aufarbeitung zu bekommen.

„Das Happy End hat nicht wirklich stattgefunden“, sagt Konstanze Helber. Auch wenn bei ihr alles gut ausgegangen ist und sie heute regelmäßig als Zeitzeugin in Schulen geht, um vom Unrecht zu erzählen, das ihr und den anderen Frauen widerfahren ist. Manchmal gärt es weiter in ihr.

Von ihrem Arbeitszimmer aus kann sie jetzt im Herbst, wenn die Bäume ihre Blätter verlieren, gut auf das Rottenburger Gefängnis sehen. Das ist wie ein Blick in die eigene Vergangenheit – und ein seltsamer Zufall im Leben einer Frau, die nicht lockerlässt, das DDR-Unrecht in das Bewusstsein der Menschen zu rufen.

Ihr Schicksal und das ihrer Leidensgenossinnen hat in Zeiten, in denen die Inhaftierung politisch Andersdenkender wieder an der Tagesordnung ist, eine neue Aktualität bekommt. Wenn sie hört, dass etwa die Ulmer Übersetzerin Mesale Tolu mit ihrem Sohn in der Türkei inhaftiert wurde, weiß Konstanze Helber nur zu genau, was das bedeutet. „Irgendwie“, sagt sie, „scheint sich immer alles zu wiederholen.“



„Das Happy End hat nicht wirklich stattgefunden“, sagt Konstanze Helber.

Fotos: Gottfried Stoppel

„Auch die Kinder der Gefangenen sind traumatisiert, auch sie gehören zu den politisch Verfolgten.“

Die 63-Jährige über DDR-Unrecht



Diese Karte bekommt Helber am Ausreisetag von DDR-Anwalt Vogel. „Auf Sie wartet im Hotel“ . . . es folgt der Name ihres Verlobten, der nicht genannt werden will. „Ich bringe Sie anschließend zu ihm. Morgen früh bringe ich Sie ins Lager zurück.“